

Unser Dienstbetrieb

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **63=83 (1917)**

Heft 23

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-33533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Genau wie den Offizieren wird es aber diesen Mitrailleuren ergehen; sie werden von weitem erkannt werden und auf sie wird sich das Feuer ausgewählter Schützen, wenn nicht gar ganzer Abteilungen richten, so daß ihr weitaus größter Teil schon vor dem Eintritt in das entscheidende Stadium des Gefechtes ausfallen wird, umso mehr, als wir bei diesem konzentrierten Feuer eben auch mit Materialtreffern zu rechnen haben, die das Gewehr als solches unbrauchbar machen.

Dazu kommt im weiteren, daß durch das Vorrücken mit der Schützenlinie diese gerade in dem Momente, wo sie am verwundbarsten ist, wo sie sich der verheerenden Wirkung des feindlichen Infanterie- und Maschinengewehrfeuers am meisten aussetzen muß, nämlich während des Sprunges, ohne irgendwelche Feuerunterstützung bleiben muß. Wollte man aber zunächst die Schützenlinie springen lassen und die Maschinengewehre nachher nachziehen, so ergäbe sich derselbe Uebelstand, denn die vorrückenden Schützen würden natürlich das Maschinengewehr am Schießen hindern, dieses selbst aber beim nachherigen vereinzelt Vorgehen der Vernichtung noch viel sicherer ausgesetzt sein.

Alle diese Gründe führen dazu, die Vorschläge des Herrn Oberstdivisionär Gertsch abzulehnen und unter Beibehaltung der gegenwärtigen Organisation folgende Vorschläge für die taktische Verwendung der Mitrailleure zu machen:

Bei Eintritt in das Gefecht gehen die Maschinengewehre so gedeckt als nur irgend möglich in eine Stellung, die das Uberschießen der eigenen Truppen ermöglicht, und stellen sich dort *verdeckt* bereit. Da unser Gelände solche Stellungen fast überall bietet, fordern gerade unsere besondern Verhältnisse diese Verwendungsart heraus. Ob gleich anfangs alle Maschinengewehre einzusetzen sind, oder ob eine Reserve auszuscheiden ist, hängt ganz von den Verhältnissen ab. Die Maschinengewehre müssen feuerbereit sein, bevor die eigene Infanterie in die Zone des wirksamen feindlichen Infanteriefeuers kommt. Zunächst, d. h. bis dies der Fall ist, werden die gegnerischen Linien beobachtet und die Distanzen festgelegt. Selbstverständlich müssen die Offiziere über die Angriffsabschnitte des eigenen Bataillons genau orientiert sein und mit der vorderen Linie wenn immer möglich Augenverbindung halten, vielleicht sogar telephonische Verbindung aufnehmen. Die Maschinengewehre feuern erst, wenn wirksames gegnerisches Feuer unsere Linien trifft. Gegen feindliche Infanterielinien feuern sie anfänglich nur dann, wenn unsere Schützenlinien vorrücken; während unsere Infanterie feuert, schießen sie nicht, nehmen eventuell sogar Deckung. Dagegen können schon in diesem Zeitpunkt feindliche Maschinengewehre, die sich offen zeigen, bekämpft werden, da sie, zumal durch konzentriertes Feuer mehrerer Gewehre, auch auf große Distanz verhältnismäßig rasch zu vernichten sind, während das Schießen beim Vorrücken der eigenen Infanterie lediglich den Zweck hat, das Feuer des Gegners für diese Momente niederzuhalten, wozu auch auf große Distanz ein nicht übermäßiger Munitionsaufwand nötig ist. Sobald unsere Infanterie Terrain gewonnen hat, müssen die in Reserve gehaltenen oder ein Teil der bereits in Stellung befindlichen Maschinengewehre vorgezogen werden, auch jetzt wieder, wenn immer möglich gedeckt. Staffelmäßig folgen die übrigen Maschinengewehre nach,

sobald die andern vorne wieder feuerbereit sind. Je näher die Maschinengewehre dem Gegner kommen, besonders von 500 m an abwärts, desto mehr werden sie sich auch dann mit Feuer beteiligen, wenn die eigene Schützenlinie ebenfalls feuert. Naht sich schließlich das Stadium der Entscheidung, so müssen auch die Rücksichten auf Deckung wegfallen und die Maschinengewehre ohne Rücksicht auf Verluste in Stellungen gebracht werden, die es ermöglichen, den Sturm in wirksamster Weise zu unterstützen. Also summa summarum: Schonung des Maschinengewehres und der Munition im Anfangsstadium des Gefechts und Aufspargung für jene Momente und Gefechtsentfernungen, die erst die verheerende Feuerkraft der Waffe recht zur Geltung kommen lassen.

Dieses Verfahren bedarf sorgfältigster Schulung im Rahmen der Kompagnie und des Bataillons. Jeder Offizier muß mit dem Maschinengewehr und seiner Taktik vollständig vertraut sein. Jeder Füsilier muß wissen, daß im Moment, da in die ihm gegenüberliegende feindliche Linie die Garbe unserer Maschinengewehre einschlägt, der Moment zum Sprung da ist. Ob die Initiative nun vom Infanterieführer oder vom Mitrailleur ausgeht, so muß doch auf jeden Fall gewährleistet sein, daß vor Beginn und während der ganzen Dauer eines Sprunges die der springenden Abteilung gegenüberliegenden Infanterielinien von den Maschinengewehren beschossen werden. Am besten läßt sich dieses Zusammenarbeiten dadurch erreichen, daß bei allen Gefechtsschießen der Mitrailleure Infanterie mitmacht, welche nur blind oder gar nicht schießt, wobei der Leitende durch Mitteilungen über die feindliche Feuerwirkung die kriegsgemäße Ausbildung zu fördern hätte.

Entsprechend der Schrift des Herrn Oberstdivisionär Gertsch wurde hier nur vom Verfahren im Bewegungskrieg gesprochen, die Grundsätze der Maschinengewehrverwendung im Stellungskampf sind letzthin in einer vom Armeestabe herausgegebenen Schrift eines Offiziers einer kriegführenden Armee einläßlich behandelt worden.

Oberleutnant H. Frick, Instr.-Offizier der 5. Div.

Unser Dienstbetrieb.

Unsere mobilisierte Armee hatte sich in den letzten Monaten einer Reihe größerer Uebungen zu unterziehen. — Das hat unser höheres Führerkorps längst als Notwendigkeit empfunden und freudig begrüßt.

Diese Uebungen brachten Regsamkeit in die oft so bittere Monotonie und Tatenlosigkeit unseres Grenzdienstes und boten Anregung.

Die Fortschritte, welche unsere Armee gemacht hat, traten in den Konzentrations- und in den Artillerie-Uebungen, sowie bei der beschleunigten Mobilmachung der 3. Division deutlich zu Tage.

Es zeigte sich größere Routine im Befehlsapparat, Sicherheit und Selbstbewußtsein verratende Ruhe im Handeln und Arbeiten.

Auch in der Truppe war der belebende Einfluß dieser Veranstaltungen festzustellen, obwohl meist nur an ihre Disziplin, Ausdauer und Widerstandsfähigkeit, weniger an ihr Geschick und ihre Waffengewandtheit appelliert wurde.

Darin liegt ein sehr zu beherzigender Hinweis wie der Verdrossenheit entgegengewirkt und dienst-

williger Geist in unserer Truppe gepflegt werden kann. — Unsere Truppe möchte lernen, vorwärts kommen, nicht nur „beschäftigt“ werden. — Beschäftigung, die nicht einen bestimmten klaren Zweck erkennen läßt, wird als Zeitverlust empfunden und wirkt schädigend.

Dem Willen unseres Generals folgend bemühten sich zahlreiche Offiziere aller Grade in trefflichen Darlegungen und Wegleitungen zu zeigen, wie gedankenlos vielfach das scharfe Schwert des Drills gehandhabt wurde. — Sie arbeiteten so dem schweren Schaden entgegen, der durch sinnlose Uebertreibung des Drills, namentlich in Bezug auf dessen Zeitdauer, angerichtet werden ist. — Jetzt ist Individualisierung und zweckmäßige Dosierung Trumpf. — Wir werden bald die günstigen Folgen erleben und dann erst werden wir die gesunden Früchte einer durch Drill gestützten Soldatenerziehung: gespannte Aufmerksamkeit, sichern Appell, größere Zuverlässigkeit, erhöhtes Selbstgefühl ernten.

Dann gewinnen wir auch Zeit zu jenen Uebungen, welche bis jetzt noch zu vereinzelt von besonders einsichtigen und eifrigen Führern getrieben wurden und welche *intensivere Gefechtsschulung* bezwecken.

Wir hören immer mehr, wie die Kriegführenden ihre Truppen in besondern Schulen und Lagern hinter der Front auf die Forderungen des modernen Kampfes vorbereiten und sie zu Höchstleistungen zu befähigen suchen.

Wir haben uns in diese modernen Forderungen noch viel zu wenig und nicht allgemein genug vertieft.

Es muß ein systematischer Aufbau überall einsetzen, der mit Hilfe entsprechender Turn-, Bajonettier- und Schießübungen und einer zielbewußten Gefechtsausbildung aus den Kompagnien viel schärfere, stolzere Kampfwerkzeuge schafft als sie es meist heute noch sind.

Jüngere Kameraden sollten sich daran machen, in Aufsätzen solche Gedanken durchzuarbeiten, Anregungen, Wegleitungen zu geben und ihre Erfahrungen mit der Truppe mitzuteilen, ähnlich wie das in der „Revue militaire suisse“ öfter geschieht. — Das Hauptziel ist dabei Schaffung eines frischeren Geistes im ganzen Betriebe.

Auf solcher Grundlage erhalten dann auch die größern Uebungen mehr Rasse und Glaubwürdigkeit.

Das Gefechtsexerzieren hat die frühern „Manöver“ zurückgedrängt. Es ist nicht beim „Entwickeln“ stehen geblieben und behandelt nun immer mehr den eigentlichen Kampf, auch den lange verpönten Kampf aus der Tiefe. Ihm gehen jetzt vielfach vorbereitende, erläuternde Cadres - Uebungen voraus.

Das alles muß jetzt viel häufiger und mehr im gemischten Verbands durchgeführt und es sollen

dabei immer ganz bestimmte scharf umrissene Dinge demonstriert werden.

So entsteht allmählich das Gefühl, daß man alles fordern und alles ganz selbstverständlich leisten kann. Das ist dann „Kriegsgenügen“!

Etwas Weiteres endlich scheint mir recht dringend:

Wir haben nun unsere Bataillonsmitrailleurs und die Zahl unserer Maschinengewehre wächst rasch. — Wir müssen jetzt lernen sie zu verwenden und zwar mit einem bis zum Raffinement getriebenen Geschick.

Das Maschinengewehr ist ein Raffinement und es äußert seinen vollen kriegerischen Wert nur in raffiniertester Verwendung. — Sein Auftreten muß für den Feind immer eine Ueberraschung und eine Ueberraschung peinlichster Art im schlimmsten Augenblick sein, es sollte immer entscheidend wirken.

Wir sind in seinem Gebrauche noch viel zu naiv.

Ich meine also die Mitrailleurs gehören jetzt zu den Bataillonen und Kompagnien, — sie dürfen nicht länger nur mehr für sich ausbilden und ein Sonderdasein führen. — Kompagnie- und Bataillonskommandanten und Mitrailleurs müssen jetzt gemeinsam arbeiten, studieren, das Beste suchen, aneinander immer mehr Freude gewinnen. — Erst wenn das der Fall ist, bringt weitere Spezialschulung der Mitrailleurs vollen Nutzen.

Auch hierüber würden kurze aus der Praxis heraus geschriebene Aufsätze wertvolle und begrüßenswerte Anregung bringen.

Kurz, wir müssen und wir wollen uns hinausretten aus den geisttötenden Umständen des Grenzdienstes! Leben, Frische, Forschen, Fortschritt sei das Merkmal unseres soldatischen Schaffens.

Das ist das beste Mittel, um die Schatten weg zu jagen, die etwa auf den Gemütern lasten.

Soldat und Führer müssen in solcher Arbeit müde werden, denn aus solcher Müdigkeit erwächst Befriedigung.

Und das Volk wird wieder Freude haben und stolz sein auf sein Heer.

Wz.

Eidgenossenschaft.

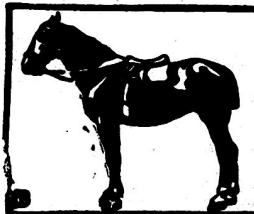
Unsern kranken Wehrmännern. Der Krieg, welcher die Schweiz bis jetzt nur indirekt in Mitleidenschaft zog, fordert dennoch unter unsern wachhaltenden Truppen seine Opfer, infolge der großen Anstrengungen, die der aktive Dienst mit sich bringt. Hauptsächlich ist es die Tuberkulose, die in mannigfachen Erscheinungen auftritt.

In Leysin, dem waadtländischen Kurort, wurde Ende 1915 eine Klinik für an Tuberkulose erkrankte Soldaten eröffnet. Um den Kranken anregende Beschäftigung und einen bescheidenen Verdienst zu verschaffen, hat der Oberarzt, Herr Dr. Rollier, eine Werkstätte einrichten lassen, in der die Soldaten hölzerne Spielsachen, Seil- und Knüpfarbeiten, Stickereien und Teppiche, sowie Holzschnitzereien anfertigen. Um dem Platzmangel vorzubeugen, ist neben der Klinik ein Neubau erstellt worden, der im Erdgeschoß eine

BERN A. KNOLL ZÜRICH
Schwaneng. 8 vorm. Mohr & Speyer Löwenplatz 43

Offiziers-Uniformen und Ausrüstungen

Zivil-Bekleidung :: Sport :: Livrées :: Prima
Stoffe :: Eleganter Schnitt :: Erstklassige Arbeit



GEBR. UNCKE
ZÜRICH

PFERDESTALLUNGEN
GESCHIRRKAMMER -
EINRICHTUNGEN. ☐